Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 18 (1862)

Heft: 23

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.

Honny soit qui mal y pense.

18. Bd. 1862.

№ 23. 7. Juni.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

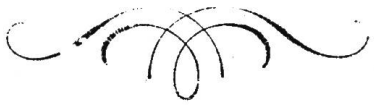
Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Etwas von Viktor Emanuel.

Es gibt zwar mehrere Häute, in denen Heinrich nicht stecken möchte, aber diejenige, in welche zu schliefen es ihm an wenigsten tendirte, ist die Haut Viktor Emanuels. Es ist eine böse Geschichte mit dem Manne; er kann es ledigerdingen Niemand mehr breichen. Macht er einen stillen Bußgang zum heiligen Jenner in Neapel (Notabene in Neapel ist der Jenner heilig, bei uns nur der Horner) und bringt einen Säckel mit 100,000 Frankenstücklein, um gut Wetter zu machen bei den Heiligen im Himmel und auf Erden, so kommen, wenn er weg ist, die geistlichen Herren und putzen die Kirche, wie bei uns der Sant Ursen Sigrist, wenn ein Hund sich verirrt hat. — Wenn er den Freischärlern und dem Garibaldi die Hand drückt, sintemalen er gegen diese Leute doch einige Verbindlichkeiten hat, und man nie weiß, wo man sie wieder brauchen kann, so schickt ihm der Kaiser Napoleon einen schriftlichen Putzer durch **Monsieur Plonplon allié Clotilde** und läßt ihm sagen, er solle den Revoluzern weniger d u r c h und mehr a u f die Finger lugen, letzteres von wegen einer gewissen bösen Genueser Geschichte. — Jetzt wird Viktor Emanuel wild und flucht etwas über die Himmelhergottsdonnerwetter Revoluzer und die **maledetti** Diplomaten, telegraphirt nach Bergamo, aber nicht um Bergamotten-Birnen zum Dessert zu verlangen, sondern um zu befehlen, daß man die Freischärler einfange und beim Garibaldi Hausuntersuchung halte. — **Bon**, sagt jetzt der Kaiser Napoleon, **je suis content**; aber nun kommen alle Italiener, die es mit dem Garibaldi halten, und deren sind, genau gezählt, mehr, als solcher, denen Viktor Emanuel sonderbarlich am Herzen liegt, und schreien: Wir sind alle Freischärler, stecket uns auch in's Loch wie die Bergamotten, wir verlangen Das. — Was will jetzt der Viktor Emanuel machen? Er läßt ihnen im Geheimen sagen: Nur nicht aufbegehrt, ihr Mannen, es ist nicht so böse gemeint; ich muß nur so dergleichen thun von wegen dem Kaiser Napoleon. Die Eingesperrten sollen anständige Kost und Logis haben im Gefängniß, und wenn das Wetter sich verzogen hat, so laß ich sie wieder laufen und gebe ihnen noch Schmerzengeld auf die Heimreise. — Das hört der Ratazzi, der oberste Minister, der in Paris mehrere Male beim Kaiser zu Mittag gegessen hat, läuft starrengangs zum Viktor Emanuel und sagt: Majestät, was muß ich hören, Sie wollen die Revoluzer wieder freigeben, und Sie haben doch dem Herrn Napoleon versprochen, sie rechtschaffen zu ringgeln. Majestät, wenn Sie das thun, so gebe ich ab und mache nicht mehr. — Jetzt ist Viktor Emanuel wieder im Peche. Allein regieren kann er nicht von wegen seiner Constitution, mit dem

Ratazzi darf er es auch nicht verderben; denn der Napoleon hat ihm geschrieben: Lasset Ihr den fahren, Majestät, so lasse ich Euch fallen. Wurst wieder Wurst.

Also muß der Viktor Emanuel dem Ratazzi versprechen, ihn machen zu lassen, wenn er die Revoluzer und Freischärler maßregle. — Davon hört der Garibaldi, der irgendwo in der Lombardei eine Kaltwasserkur macht, und er schreibt dem Viktor Emanuel: Majestät, die Freischärler haben Euch Neapel und Sizilien erobert; das habt Ihr hübsch eingesackt und den Leuten nicht einmal ein Trinkgeld gegeben; jetzt wollen sie ein wenig in's Tyrol, um dort eine kleine Luftänderung zu machen, und deßhalb läßt Ihr sie einstecken. Majestät, das geht nicht. Bedenken Sie, daß der Garibaldi, der die Könige von Italien macht, sie nöthigenfalls auch absetzen kann. — Ei, so schlage doch das ewige Donnerwetter drein, ruft bei diesem Brief der Viktor Emanuel und ringlet seinen Schnauz dreimal rechts und dreimal links. Jeder will abgeben, wenn ich nicht thue, was er will. Am Ende ist es am besten, ich gebe selber ab, bevor man mich abgibt.



Wunderbarer und wahrhaftiger Bericht,

als wie so die alte und berühmte Stadt Tobingia am letzten Auffahrtsfest schier gar grausamlich vom Erdboden weggeblasen worden wäre.

(Mit Bildnussen.)

1.

Hundertfunfzigtausend schweizerische Blechmusikanten
Am Himmelfahrtstag die Stadt Zofingen berannten.
Die Zofinger jammerten und forchten sich sehr:
„Es gibt gewiß heute noch ein Malheur!"
Und stützten ihre Häuser.

2.

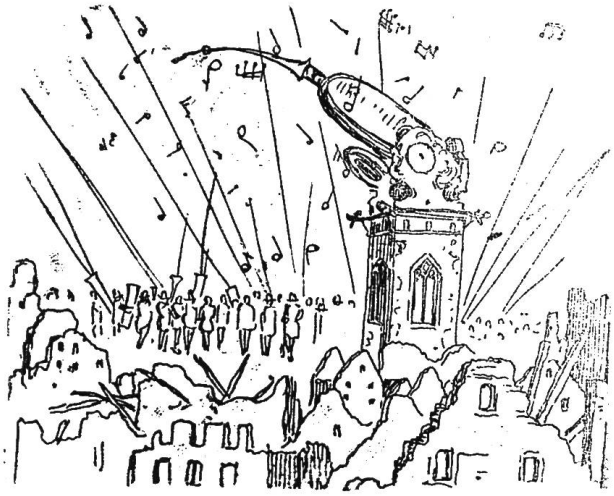
Und als die Blechanten begunnen mit Rasen
In ihre Posaunen und Zinken zu blasen,
Da suchten die Zofinger alle ihr Heil
Bei einem Krämer, der hielt Baumwolle feil,
Und verstopften sich die Ohren.

3.

Der Stadtküfer verschlof sich im Rathhauskeller,
Zapft an den fürtrefflichen Muskateller...
„Au waih geschrieen! Das edle Naß
„Ist sauer geworden im Lägerfaß
„Von wegen der Blechmusik."

4.

Und die Blechanten mit Hörnern und Bügeln
Thaten ihre Wuth noch immer nicht zügeln
Und blusen weiter in einem fort;
Da wankten alle Thürme und Mauern im Ort,
Als wär's ein Erdbeben.



5.

Und als die Blechanten nach diesem grausamen Gebahren
Zuletzt wieder wollten nach Hause fahren
Und zogen blasend zur Eisenbahnstation,
Da erscheucht der „Choli" und rennt auf und davon.
Wasmaßen die Blechiers erst Tags darauf
zu Kind und Weib zurückzukehren vermochten.

Feuilleton.

Immergrünes Tischgespräch.

Elise: Was habt ihr z'Olten unten ausgemacht, Eusebio, von wegen der Montur, welche die Schützen anschaffen sollen, wo an den Frankfurterschießet wollen?

Eusebio: Ganz einfach! Ein schwarzes Hüeti mit einer Goggarde, dunkler Rock und graue Hosen.

Hilarius: Nummen hüppeli! Das gibt wieder einen schönen Schnidergunten.

Eusebio: Häb nit Kummer, Papa; ich entlehne mir eine Landjäger-Uniform.

Erklärung.

Um meine Meinung befragt, wie die italienischen Schützenkorps, deren Feldgeschrei „morte ai Tedeschi" lautet, am deutschen Nationalschießen in Frankfurt empfangen werden sollen, verweise ich einfach auf die Antecedentien am ersten deutschen Nationalschießen im Teutoburgerwald.

Walhalla, im Juni 1862.

Hermann, dießmal der Cherusker.

Aus einer Rekrutenschule.

Instruktor (steht vor seiner Klasse und kommandirt „Achtung"): Jetz muß ich Euch was säge, „aufgepaßt," Sie händ sust zwor vo Bern obenabe s'Fluche bim Exerziere uf's Strengste verbote, aber s'würd nüd mache, wenn'mer scho sone Flüchli usewüscht; 's wird keine sy, der mi verrothe thut ihr Himmelherrgottheeligesterne-sakermenter, sust wetti der Teufel nähm Euch alle ugsotte.

Erster Schüler: Welches ist der Unterschied zwischen gesonneten Harnischen und geharnischten Sonetten?

Zweiter Schüler: Thörichte Frage! Beides sind sehr verwandte Dinge! Beide können Blech sein! Beide glänzen, beide werden immer gesuchter, beide rasseln und sind hohl, wenn nicht ein rechter Mann dahinter steckt. Der Unterschied besteht höchstens darin, daß die erstern aus getriebenem Eisen entstehen und die andern aus eisernem Trieb.

Kaufmännische Korrespondenz.

A. an B.

Mitfolgenden Wechsel an die Ordre meiner selbst bitte acceptirt wieder zurückzusenden.

B. an A.

Den zugesandten Wechsel erhalten Sie nach Ihrem Wunsch abcopirt zurück und bitte mir näher bezeichnen zu wollen an welchen Meier der Betrag bezahlt werden soll.

Aus Timmat-Athen.

Man schreibt uns, daß kürzlich ein hiesiger junger Industrieller in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs wiederholte Bohrversuche nach Guano gemacht hat. Wir wünschen dem unternehmenden jungen Mann bestes Gelingen. Glück auf!

Beim Zeitungslesen.

Vater (liest): In Mexiko haben die Franzosen ein kleines Fort genommen.

Knabe: Nicht wahr, Vater, als sie zu uns in die Schweiz kamen, da haben sie ein Großes fortgenommen?

Gespräch aus der Gegenwart.

G.....: Ist jetz au wohr, was d'Lüt säge, eure Pfarrer wellih 2 Johr vergebis predige, wenn ihr e neui Kirche baue? — Das glaubi doch nit!

N.....: Wege was denn nit; er hät üs scho mehr als 15 Johr umesust predigt!

Etwas aus der Hühnerologie.

Ein an dem linken Ufer des Bielersees bestens bekannter, dort wohnhaft gewesener Hauptmann bemerkte einst, wie eine Henne ihre Küchlein bei einer drohenden Gefahr schützend unter ihre Fittiche nahm. Ganz verwundert über dieses Manöver und die gute Absicht der Henne nicht errathend, ruft er Vorübergehende herbei und äußert sich bei diesen also:

„Aber chönne de alle Hühnli suge?"

Briefkasten. H. J. in A. Ihre Bedenken kamen zu spät. Hoffentlich werden die Festleiter weder im Bild noch im Text etwas Verletzendes finden und einen guten Spaß ertragen können. — M. S. T. Empfangen und — einige Abänderungen vorbehalten — verwendbar.

Verlag von **Jent & Gaßmann.** — **Solothurn.** — Druck von **J. Gaßmann,** Sohn.